

fassung und aufgelöteten Granulationskörnchen eine Einlage von blauem Glas, deren eine ausgefallen, aber erhalten ist. Die flache Schauseite (Abb. 2 a) zeigt bereits durch die Art der Schlieren und Ziehstreifen im Glas, daß es sich um das Bruchstückchen eines keltischen Glasarmringes handelt. In der Tat sind auf der eingekittet gewesenen Unterseite

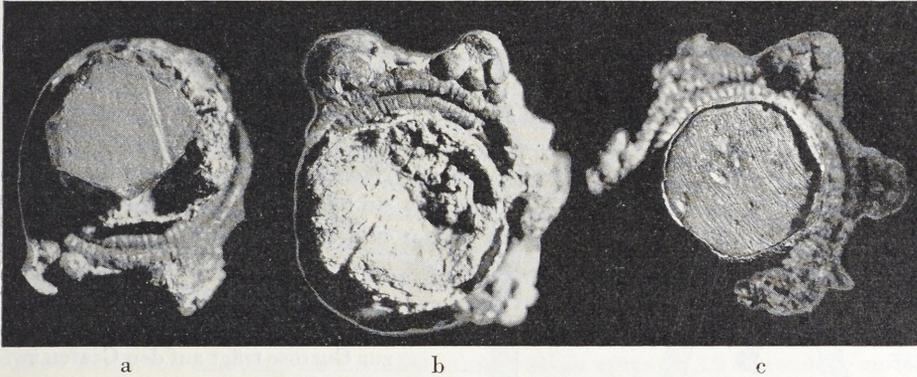


Abb. 2. Silberne Körbchenohrringe. a mit Glasarmringbruchstück. b ohne Glasarmringbruchstück. c Der zweite Ohrring mit anderer Glaseinlage. M. etwa 1:4.

(Abb. 1) die zwei Randrippen eines solchen eindeutig erkennbar. Das Bruchstück ist zu klein, um entscheiden zu können, welcher besonderen Formgruppe der Ring angehört hat. Die Einlage (Abb. 2 c) des zweiten Ohrringes dagegen muß aus einem anderen Glasgegenstand zurechtgeschlagen worden sein, etwa einem Spielstein oder einem Glasgefäßrest. Letzteres ist aber nicht sehr wahrscheinlich. Sie haftet noch fest auf ihrer Unterlage und daher ist die Frage nicht zu entscheiden. Es wäre nicht uninteressant, auf dieses Beispiel hin, ähnliche Ohrringe und sonstige mit Glas verzierte Schmuckstücke zu überprüfen, ob sich noch öfter eine solche Verwendung keltischen Glases findet. In rund 50 merowingischen Funden kommen Glasarmringbruchstücke vor, die offenbar zu den Beigaben gehören, und da allein 36 davon blaue Farbe haben, könnte man vielleicht an einen apotropäischen Verwendungszweck denken.

Frankfurt a. M.

Thea Elisabeth Haevernick.

Ein tauschierter Steigbügel von Aholfing, Ldkr. Straubing. Bei durch das Wasserwirtschaftsamt Deggendorf nördlich von Aholfing durchgeführten Grabenregulierungen fand im Oktober 1950 ein Arbeiter in 1,50 m Tiefe in blauem Letten einen eisernen Steigbügel, den er an das Straubinger Museum ablieferte (Abb. 1). Es wurden keinerlei weitere Funde beobachtet. In einigen Metern Entfernung, und etwas tiefer als der Steigbügel, kamen drei parallel liegende schwere Balken zutage. Es mag hier bereits im frühen Mittelalter ein Graben oder ein Altwasser der Donau bestanden haben, zumal noch heute in unmittelbarer Nähe des Fundes an der Donauterrassenkante offene Altwasserstrecken vorhanden sind, so daß hier vielleicht eine Brücke angenommen werden darf. Ein nachweisbarer Zusammenhang zwischen dem Funde und den drei Balken besteht jedoch nicht.

Der stark verkrustete Steigbügel wurde vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege konserviert. Das Stück ist verhältnismäßig gut erhalten, lediglich die Gurtöse ist bei der Auffindung leicht angebrochen worden, und von der Kante des Trittstegs ist ein kleines Stück herausgebrochen und fehlt, desgleichen sind einige Silberfäden aus ihren Nuten herausgefallen, als der Finder versuchte, das Stück vom Rost zu befreien.

Der Steigbügel weist eine absolute Länge von 23,2 cm auf, seine größte Breite, unmittelbar über dem Trittsteg, beträgt 8,2 cm. Der Trittsteg selbst ist 2,7 cm breit,

auf seiner Oberseite leicht gewölbt, nach den Kanten zu dünn ausgeschmiedet, auf der Unterseite aber durch einen Längswulst verstärkt, der beidseits in die gerade gestreckten Bügelstreben übergeht, die geschärft halbrunden Querschnitt haben. Die

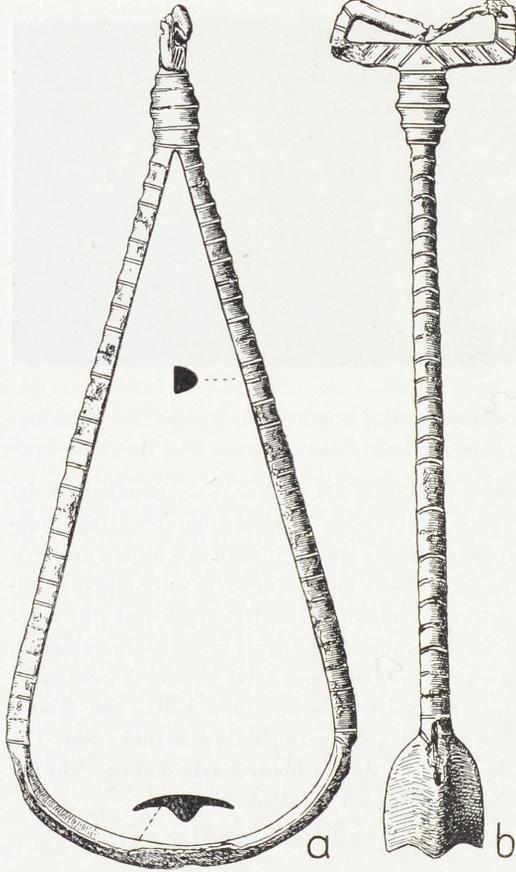


Abb. 1. Silbertauschierter Steigbügel aus Aholting, Ldkr. Straubing. M. 1:2.

Bügelstreben sind mit der Gurtöse durch ein knotenartiges Zwischenstück verbunden, das horizontal kanneliert ist. Die Außenflächen der Bügelstreben sind in regelmäßigen Abständen durch schmale Querlinien aus eingelegten Silberdrähten verziert. Nach dem Trittsteg zu ist als Abschluß ein hängender Winkel in Silberdraht eingelegt. Zwischen den Drahtstreifen ist die Oberfläche etwas eingesattelt, so daß ein leicht welliger Kontur entsteht. Auch der Verbindungsknoten zur Gurtöse trägt auf den Graten zwischen den ausgeprägten Kanneluren eingelegte Silberdrahtstreifen. Der untere Balken der rechteckigen Gurtöse zeigt beidseitig schräg zur Mitte geneigte Silberstreifen, deren Zwischenflächen gleichfalls leicht eingesattelt sind. Die kurzen Seitenbalken zeigen nur einen horizontalen Streifen, während die Ecken je einen Streifen in Richtung der Gehrung tragen. Der obere Balken der Öse, der etwas schwächer gehalten ist als der untere, weist keine Verzierung auf, da er ja auch durch den Gurt verdeckt war. Die Einlagendrähte haben rechteckigen Querschnitt bei 0,7–0,8 mm Breite und 0,5 mm Dicke, und sind in sauber eingetiefte Nuten von rechteckigem Querschnitt eingehämmert.

Der Steigbügel ist in eine Reihe frühmittelalterlicher Bügel einzuordnen, die sowohl durch ihre Gestalt, wie durch ihre Verzierung zusammengeschlossen werden. Diese Bügel gehen auf eine abgerundet dreieckige Form des 8. Jahrh. zurück, bei der jedoch die Tauschierung durch silberne Querstreifen dichter zu sein pflegt, und bei der die Bügelstege unter der Gurtöse tauartig zusammengedreht sind. Bei dieser Form sind jedoch Seiten- und Trittstege von gleichmäßig dreikantigem Querschnitt, ohne seitliche Verbreiterung der Trittfläche. Gute Beispiele dieser Art kennen wir aus Immenstadt, Dithmarschen¹; Gaberndorf, Thüringen²; Rhein bei Mainz³ und Urlaken, Kärn-

¹ Immenstadt, Kr. Dithmarschen. Grabfund: 1 Bügelpaar zusammen mit einem Schwert, Petersen Typ B. — A. u. h.V. 4 Taf. 23 Nr. 1 u. 2; Mannus 33, 1941 Taf. 6, 4.

² Götze-Höfer-Zschiesche, Die vor- u. frühgesch. Altert. Thüringens Taf. 22, 333; Mannus 33, 1941 Taf. 6, 2.

³ Urlaken b. Villach in Kärnten. Stadtmus. Villach. — Mannus 33, 1941 Taf. 6, 1. Dieser Bügel hat bereits einen leichten Längswulst unter der Trittfläche.

ten⁴. Ein Steigbügel von Aduard, Prov. Groningen⁵, hat zwar noch den gleichmäßig dreikantigen Querschnitt, ersetzt aber bereits die Torsion unter der Gurtöse durch einen doppelkonischen Knoten.

Alle diese Bügel haben jedoch nicht die schlank dreieckige Form des Aholfinger Stückes. Am nächsten kommt unserem Exemplar ein Steigbügel aus Schallenburg in Thüringen⁶. Er besitzt die straffe Schlankheit der Seitenstege, den Knoten unter der querrchteckigen Gurtöse und den Wulst unter der verbreiterten Trittlfläche. Gleichfalls nahe steht dem Aholfinger Bügel ein Paar aus Weinding in Niederbayern⁷, doch sind hier die Seitenstege leicht auswärts gekrümmt und der Knoten unter der Öse, wie auch die Öse selbst sind grob zusammengeschiedet. Aber sowohl die Weindinger, wie der Schallenburg Bügel haben völlig die gleiche Gestaltung der Trittstege mit Verbreiterung und Kielwulst, zeigen jedoch beide keine Tauschierung. K. Dinklage meint in den Bügeln beider genannten Fundorte eine süddeutsche Form zu sehen, die zwar auf eine Steigbügelform des germanischen Nordens zurückginge, die aber die Trittlfläche unter dem Einfluß der sarmatischen ringförmigen Steigbügel, die stets den Kielwulst unter einer breiten Trittlfläche haben, verbreiterte und mit dem Wulst versehe⁸. Der neue Fund von Aholging scheint diese Annahme zu stützen. Als besonders auffällig dürfen wir bei unserem Neufund die starke Krümmung des Trittstegs und die große Enge des Bügels von nur 8 cm lichter Weite über dem Trittsteg hervorheben.

Die Frage der Datierung ist nicht mit Entschiedenheit zu beantworten. Unser Stück ist typologisch jünger als die Bügel mit Torsion unter der Gurtöse, die dem 8. Jahrh. angehören. Da aber leider weder das Paar von Weinding, noch der Bügel von Schallenburg datierende Mitfunde geliefert haben, und das Aholfinger Stück gleichfalls als Einzelfund zutage kam, so mag für eine zeitliche Einordnung lediglich allgemein das 9. Jahrh. vorgeschlagen werden, denn in dieser Zeit ist die Quertauschierung in größeren Abständen, und auch die leichte Einsattelung der Flächen zwischen den Einlagestreifen nicht selten anzutreffen; auch die typologisch fortgeschrittene Form würde diesen Zeitansatz befürworten.

Straubing.

Hans-Jürgen Hundt.

Besprechungen und Anzeigen.

Heinrich Werneck, Ur- und frühgeschichtliche Kultur- und Nutzpflanzen in den Ostalpen und am Rande des Böhmerwaldes. Schriftenreihe der O.-Ö. Landesbaudirektion Bd. 6. O.-Ö. Landesverlag, Wels 1949. 288 S., 21 Abb., 13 Tabellen.

Das Buch stellt einen ausgezeichneten Beitrag zur Kenntnis unserer vor- und frühgeschichtlichen Kulturpflanzen dar. Seine Bedeutung liegt vor allem darin, daß die seit 100 Jahren in jenem Gebiet bekannt gewordenen Fundstellen zusammengefaßt und in ihren Grundzügen charakterisiert werden. Es ist so ein Nachschlagewerk entstanden, das keineswegs ein fertiges Bild der vorgeschichtlichen Botanik unserer Nutz- und Kulturpflanzen zeichnet, sondern vielmehr die Notwendigkeit einer künftigen Durchdringung bzw. Revision bestimmter Örtlichkeiten klar herausstellt. Derartige zusam-

⁴ K. Dinklage, Frühdeutsche Volkskultur in Kärnten u. seinen Marken (1943) Taf.10.

⁵ Aduard, Gem. Ezinge, Prov. Groningen. — H. Arhmann, Schweden u. das karolingische Reich (1937) Taf.69 u. S.221.

⁶ Mannus 33, 1941 Taf.6, 3.

⁷ Weinding in Niederbayern. — Altböhmen u. Altmähren 2, 1942 Abb.2, 10; Mannus 33, 1941 Taf.6, 7; Südostforschungen 5, 1940, 196f.

⁸ Mannus 33, 1941, 496.